

Etwa zwei Sekunden

Nach zwei weiteren Stunden beendeten Yve und ich unsere Pilzsuche und steuerten auf den Rundweg um den Sösestausee zurück. Es war noch ein weiter Weg bis zum Jeep meiner Großtante, den ich an der oberen Staumauer geparkt hatte. Auguste würde über unsere Ausbeute die Nase rümpfen. Wenigstens hatten wir genug gefunden, sodass ich zum ersten Mal seit Tagen halbwegs satt werden würde. Kriminalhauptkommissar Ingo Heinecke, mein Chef, dem ich direkt unterstellt war, hatte mich gestern schon verwarnt, dass er mir mit Gewalt einen Döner für harte Bullen in den Hals stopfen würde, wenn mein Magen weiterhin so knurrte. Ich hatte mit den höllisch scharfen Riesendingern schon Bekanntschaft gemacht und deswegen davor einen Heidenrespekt. Keine schönen Aussichten. Also tat ich alles, um dem entgegenzuwirken. Und damit spielte ich Auguste voll in die Hände. Verdammte Hexe!

Mist! Da hatte ich es schon wieder gedacht. Der Harz und seine Mythen bohrten sich hier auf dem Berg hartnäckig und unablässig in meinen Verstand. Noch ein Jahr und ich würde bei jeder psychologischen Beurteilung im Dienst durchfallen. Hexen! Pah! Als Nächstes würde sie noch von Geistern, Feen und Zwergen reden. So ein ausgemachter Blödsinn. War ich nun eine Polizeikommissarin oder nicht?

Mit erneut aufkeimender Wut stapfte ich entschlossen auf den Wanderweg zu, der sich vor mir um eine Bucht

schlängelte. Wenigstens spielte heute mal das Wetter mit. Der leichte Morgendunst machte langsam den herbstlichen Sonnenstrahlen Platz. Es versprach ein schöner Tag zu werden. Nach einer Weile erkannte ich zwei Personen auf der anderen Seite der Bucht vor uns, wie sie aufeinander zugingen. Sie blieben voreinander stehen und begrüßten sich kurz wie alte Freunde. Dann schlenderten sie uns gemeinsam entgegen. Schon bald schienen sie in ein intensives Gespräch verwickelt zu sein. Ihnen folgte mit etwas Abstand ein dunkelhaariger, muskelbepackter Typ, der sich aufmerksam umblickte und schon von Weitem unzweifelhaft nach Bodyguard aussah. Ihn konnte man leicht übersehen, weil er sich ruhig verhielt und mit seinem beigefarbenen Anzug kaum von der Farbe des Weges abhob.

Den größeren, älteren der beiden Männer kannte ich nicht. Er war dunkel gekleidet, hochgewachsen und glattrasiert. Sein Glatzkopf wies eine schorfige Haut mit einer markanten braunen Färbung auf. Aber den anderen hatte ich erst vor ein paar Tagen bei einer Veranstaltung in Goslar kennengelernt. Im Sonnenlicht glitzernde Ketten, schillernde Kleidung in schreiendem Türkis, der buschige, zur Seite gezwirbelte schwarze Schnurrbart. Das konnte nur er sein: Osman Yüksel, offiziell ein Großhändler für orientalische Teppiche mit Geschäften in Hildesheim, Goslar, Osterode und Wernigerode. Inoffiziell hatten ihn unsere Kripo und damit auch mein Chef und ich auf dem Kieker, weil wir ihn für den Kopf des Zuhälterrings im Westharz hielten. Belastbare Beweise hatten die Kollegen leider noch keine sammeln können. Obwohl seine Handlanger immer wieder in den Etablissements gesehen wurden, trat er selbst dort nie direkt in Erscheinung. Das brauchte er auch nicht,

denn seine familiären Arme reichten weit. Kaum vorstellbar für uns entwurzelte Westeuropäer, aber zu seinem direkten Familienkreis gehörten unseres Wissens nicht weniger als 47 einschlägig bekannte Personen, deren Strafregister mehrere Aktenordner beim Bundeskriminalamt füllten. Ihm selbst hatten meine Kollegen allerdings noch nie etwas nachweisen können. Ein nervöses Kribbeln schoss mir von der Bauchmitte ausgehend durch den Körper. Ganz automatisch spannte ich mich an, dann packte ich dem Gefühl folgend kurzentschlossen Yve und zerrte sie vom Weg zurück in den Wald. Meine Freundin war so verdattert, dass sie zuerst keinen Pieps herausbrachte, während ich sie in die Schatten bugsierte.

Irgendetwas sagte mir, dass es keine gute Idee wäre, den Typen in meiner Waldkleidung mit einem Weidenkorb im Arm über den Weg zu laufen. Wir verbargen uns hinter einem dichten Holunderbusch oberhalb des Weges. Während ich nach meinem Handy tastete, um vielleicht ein Foto zu schießen, starrte mich Yvonne von der Seite an und hauchte: »Rieke, was sollte das denn eben? Kennst du die beiden da?« Sie hatte also nicht einmal den dritten Mann bemerkt.

»Nur einen davon. Der mit dem Schnurrbart ist angeblich Teppichhändler«, flüsterte ich zurück und unterdrückte einen Fluch, weil mir eben wieder einfiel, dass ich mein Handy im Haus hatte zurücklassen müssen. Tante Auguste hatte mir verboten, mir auf der Pilztour von einem Navigationsprogramm helfen zu lassen. Das war Teil dieser bescheuerten Selbstversorgungsaktion.

»Was? Wir haben uns gerade vor einem Teppichhändler Hals über Kopf im Wald versteckt?« Yvannes Stimme

wurde unachtsamerweise lauter, dass ich ihr reflexartig dem Mund zuhielt.

»Sei gefälligst leise«, zischte ich sie an, sodass sie die Augen ganz weit aufriss. Schon kämpfte sie mit einer Panikattacke. Kaum zu glauben, dass meine beste Freundin auch einmal die Polizeiausbildung begonnen hatte. So schreckhaft, wie sie sich oft aufführte, konnte sie nicht für diesen Job geschaffen sein. Nachdem sie den Einstellungstest zunächst bestanden hatte, stellte man schließlich bei ihr eine seltene Krankheit fest, die in unregelmäßigen Abständen ihren Gleichgewichtssinn störte und Schwindelanfälle auslöste. Auch wenn sie Medikamente dagegen bekam, war sie damit untauglich geworden und musste die Ausbildung quittieren. Meine intrigante Großtante hatte ihr kurzerhand eine Arbeit in der hiesigen Touristeninformation verschafft. Ein Glücksgriff, wie sich zeigte, denn Yvonne blühte wieder auf und konnte so dicht in meiner Nähe bleiben.

Ich nahm erst meine Hand wieder weg, als sie mir mit deutlichen Zeichen zu verstehen gab, dass sie nicht schreien würde.

»Gib mir dein Handy. Ich brauche unbedingt ein Foto von dem anderen Typen. Der kommt mir sehr verdächtig vor.«

»Sorry, mein Akku ist alle!«, wimmerte sie. »Habe vergessen, ihn zu laden.«

Ich verdrehte die Augen. So ein Mist. Als ich durch die Zweige des Holunders zu den beiden Männern spähen wollte, sah ich niemanden mehr. Junge Fichten auf der anderen Seite verdeckten mein Blickfeld.

Yvonne kruschtelte neben mir in ihrer Tasche.

»Pssst. Sei doch endlich leise. Was um alles in der Welt machst du da?«

»Ich esse jetzt erst einmal etwas. Willst du auch ein Stück Flottkuchen von Biel? Der ist total lecker.«

»Jetzt nicht. Außerdem darf ich nicht, ich habe doch noch die Wette mit Auguste laufen. Die werde ich um keinen Preis in der Welt verlieren. Immerhin habe ich bis auf einen Tag die vier Wochen durchgehalten.«

Sie schmatzte leicht neben mir, was mich so sehr ablenkte, dass ich sie schließlich ansah. Im Gesicht immer noch vor Aufregung gerötet, kaute Yvonne mit dicken Backen. Vor ihr auf dem Schoß lag eine große Plastikbox mit jeder Menge in Streifen geschnittenem Flottkuchen. Mein Blick blieb daran haften und die Speichelproduktion schoss ins Unermessliche, sodass ich heftig schlucken musste. Das war ja die reinste Folter.

»Du bist unmöglich. Wie kannst du allen Ernstes jetzt essen?«, stieß ich hervor und zwang mich, wieder durch den Busch zu spähen.

»Wenn ich mich aufrege, bekomme ich immer Hunger auf was Süßes. Wenn ich dann nichts esse, wird mir übel und schwindelig«, erklärte sie mir mit halbvollem Mund, doch ich hörte schon nicht mehr hin.

Die beiden Männer kamen langsam wieder in Sicht. Gerade reichte Yüksel dem anderen eine kleine Papiertüte. Dazu gestikulierte er ausladend mit den Händen, doch aus der Entfernung ließ sich weder die Geste deuten noch ein gesprochenes Wort verstehen. Gesprächsfetzen drangen herüber, sodass ich zumindest erkennen konnte, dass sie nicht deutsch sprachen. Dennoch versuchte ich angestrengt, weiter zu lauschen und mich von dem gedämpften Geschmatze neben mir nicht irritieren zu lassen.

Der Begleiter Osmans schüttete sich aus der Tüte etwas in die Hand, steckte sich davon in den Mund und gab sie an Yüksel zurück. Ununterbrochen scherzten die Männer weiter. Die Tüte wechselte erneut. Was aßen die beiden da? Oder waren das Drogen? So albern, wie sich die beiden erwachsenen Männer verhielten, konnte man das schnell vermuten.

Auf einmal machte der Große eine Geste mit den Händen, die ich sehr wohl verstand. Diese Armbewegungen vollführten Männer gerne, wenn sie eine kurvenreiche Frau beschrieben. Was hätte ich jetzt dafür gegeben, deren Sprache zu verstehen.

Die beiden Männer lachten laut auf und Osman stieß dem Fremden fast schon kumpelhaft in die Seite, sodass dieser leicht ins Straucheln geriet, wobei sich beide anhaltend vor Lachen bogen.

Genau in diesem Moment explodierte Osmans Kopf. Ein Schauer aus Blut, Knochensplittern und Hirnmasse spritzte auf den Fremden, den es von den Beinen riss.

Während ich noch völlig fassungslos auf Osman starrte, dessen Körper immer noch dastand und schwankte, obwohl der halbe Kopf fehlte, ertönte etwa einen Herzschlag später erst der laute Knall eines Schusses über den Stausee. Der Bodyguard schrie viel zu spät auf, riss eine Pistole heraus und rannte auf Osman zu, der nun in die Knie sackte und umfiel, direkt neben den fremden Mann. Doch der Wächter kam nicht weit. Denn er wurde ebenfalls von einer Kugel getroffen und brach zusammen. Erneut drang der Knall erst deutlich später an mein Ohr. Diesmal zählte ich mit. Knapp zwei Sekunden, schätzte ich.